Dienstag, den 17. November 1925.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 178. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Skrzynski bildet die Regierung.

Um 1 Uhr nachts hat der Staatspräsident Wojciechowski dem bisherigen Außenminister Grafen Alexander Skrzynski die Mission der Kabinettsbildung übertragen. Skrzynski hat nach kurzer Ueberlegung die Mission angenommen und wird heute früh zur Regierungsbildung schreiten.

Um 2 Uhr nachts erschien Alexander Skrzynski im Sejm und sprach mit den Presseleuten. Er erklärte, daß die Mission, die er übernommen habe, äußerst schwer sei, daß er sich bemühen werde, bis heute Mittag Klarheit zu schaffen. Gegen 12 Uhr wird es klar sein, ob er die Regierung zusammenbringen wird oder dem Staatspräsidenten das Mandat zurückgeben muß.

Witos und die Chadecja haben spät nachts an den Sejmmarschall ein Schreiben gerichtet, in dem sie von der schweren Lage sprechen, davon, daß die Regierungsbildung schwierig sei usw. Die Schreiben erwecken den Eindruck, als ob diese Klubs mit Skrzynski unzufrieden seien. Es scheint, daß Skrzynski bei diesen beiden Klubs heute früh während der Regierungsbildung auf Schwierigkeiten stoßen werde.

\+ \+ \+

Die Konferenzen im Belvedere.

Der Staatspräsident empfing um 10 Uhr früh der Reihe nach den amtierenden Premierminister Raczkiewicz, Sikorski und Skrzynski.

Um 1 Uhr wurde Sejmmarschall Rataj und Senatsmarschall Trompczynski empfangen.

* * *

Der Vormittag des gestrigen Tages war den Besprechungen im Belvedere gewidmet. Diese Besprechungen waren von enormer Wichtigkeit, da sie mit der politischen Lage im Zusammenhange stehen. Zu diesen Angelegenheiten gehört die internationale Lage Polens. Der Außenminister Skrzynski unterstrich, daß nach den Meldungen, die er von den ausländischen Vertretungen erhalten habe, das Ausland den Ereignissen in Polen großes Interesse zuwende. Besonders haben in England die Nachrichten von der beabsichtigten Bildung einer Koalitionsregierung Zufriedenheit hervorgerufen. Eine Verlängerung der Krise und die Verschärfung der inneren Zänkereien kann vor der Unterzeichnung der Locarnoverträge in London schlechten Eindruck hervorrufen. Nach dem Besuch bei Wojciechowski berichtete Skrzynski an Rataj.

Innenminister Raczkiewicz und Kriegsminister Sikorski berichteten über die Lage im Lande.

Der Leiter des Finanzministeriums, Klarner, referierte dem Staatspräsidenten über die Finanz- und Valutafragen, über die Aufbesserung der Handelsbilanz und über den Rückgang des Dollarkurses, der heute eingetreten ist.

Erst nach diesen Konferenzen nahm der Staatspräsident die Tätigkeit in Sachen der Regierungskrise auf. Er konferierte mit Rataj und Trompczynski. Beide Gespräche wurden im Sinne der Festigung des Gedankens eines Koalitionskabinetts geführt. Im Verlauf dieser Konferenz bat der Staatspräsident Abg. Glombinski zu sich, der nach seiner Rückkehr nach dem Sejm erklärte, daß der Nationale Volksverband mit der Konzeption der Koalitionsregierung einverstanden sei.

Das Schwergewicht lag weiterhin im Klub der P. P. S. Die Beratungen in demselben währten von 12 bis 4 Uhr. Der Klub beschloß, an der Koalitionsregierung unter folgenden drei Bedingungen teilzunehmen:

1. Das Programm der neuen Regierung wird die Bekämpfung der Wirtschaftskrise durch Budgetersparnisse sein und durch die Erhaltung der Stabilität der Valuta.

2. Die soziale Gesetzgebung darf nicht angetastet werden.

3. Der Klub der P. P. S. behält sich das Recht vor, inbezug auf die Liste des neuen Kabinetts seine Meinung und Vorbehalte zu äußern.

Erst nach diesem Beschluß begab sich Abg. Barlicki nach dem Belvedere. Dort dauerte die Konferenz bis 6.30 Uhr.

Darauf schritt der Staatspräsident, um keine Zeitvergeudung eintreten zu lassen, zur Formierung der Kandidatenliste.

Infolgedessen ist die Dessignierungsakte bis in den späten Abend verschoben worden.

Als Kandidaten für die Regierungsbildung wurden Vizemarschall Moraczewski und Senator Smulski genannt. Die Konzeption der Parlamentsregierung sieht auch einen Vizepremierminister vor, wobei feststeht, daß den Posten des Premierministers eine außerparlamentarische Person übernimmt, wahrscheinlich Skrzynski. So sah die Lage um 12 Uhr nachts aus.

Ein Unterstaatssekretariat für die Juden.

Der Abg. Reich, der Präses des jüdischen Klubs, der aus Amerika zurückgekehrt ist, erklärte den Pressevertretern, daß die Juden, falls der Gedanke der breiten Koalition siegen sollte, ein Unterstaatssekretariat erhalten werden.

* * *

Die unnötige Bereitschaft.

Der Kommandant der Stadt Warschau, Suszynski, hat im Zusammenhange mit den letzten Ereignissen die Bereitschaft des Militärs angeordnet, was, als diese Nachricht bekannt wurde, begreifliche Erregung in der Hauptstadt hervorrief. Im Zusammenhange mit diesem allzugroßen Uebereifer wurde General Suszynski abgesetzt und an seine Stelle General Anders ernannt.

Gesundungsminister Grabski beglückte Polen 23 Monate hindurch. Er wurde am 15. Dezember 1923 mit der Kabinettsbildung betraut. Das Volk war bereit, nach der Mißwirtschaft seines Vorgängers, des Finanzministers Kucharski, ihm die weitesten Vollmachten zu erteilen. Auch der Sejm war dazu bereit. Und so erhielt Grabski am 11. Januar 1924 außerordentliche Vollmachten, die ihm die Sanierung der Finanzen und der Wirtschaft ermöglichen sollten. Vorerst lautete das Ermächtigungsgesetz auf ein Jahr. Nach Ablauf dieser Frist suchte Grabski um Verlängerung auf ein weiteres halbes Jahr nach. Diese Verlängerung wurde ihm schon nicht mit solch großem Entgegenkommen gewährt.

Am 1. April 1924 hielt Grabski ein großes Expose, in dem er die Gründung der Bank Polski sowie die Zloty-Währung ankündigte. Am 28. April wurde die Bank Polski ins Leben gerufen und im Mai kam bereits der Zloty in den Verkehr. Damit war der Grundstein für die Finanzsanierung gelegt.

Zum Unglück hatte es Grabski unterlassen, zugleich mit der Finanzsanierung auch eine Sanierung der Wirtschaft und der Administration durchzuführen. Grabski dachte jedoch nur an den Zloty, an die Währung, Wirtschaft und Administration in der sträflichsten Weise vernachlässigend. Seine Wirtschaftspolitik vernichtete sowohl die Industrie und Handel, als auch die Landwirtschaft. Die Administration funktionierte nicht. Grabski baute sie aus, statt sie zu reorganisieren. Die höchsten Aemter wurden mit unfähigen Leuten besetzt. Die Vetternwirtschaft trieb die schönsten Blüten. Auch riß der Parteischacher ein. Grabski sah sich genötigt, an die Parteien Konzessionen über Konzessionen zu erteilen, wofür die Parteien sich dann bereit erklärten, mit Grabski durch dick und dünn zu gehen. Und das schlimmste war, daß Grabski die Einnahmen des Budgets aufgebauscht hatte, ohne mit der Steuerkraft des Bürgers zu rechnen.

Und so mußte es kommen, wie es gekom-

men ist. Bereits im Juli 1924 wies das Budget ein großes Loch auf. Das Defizit wurde von Woche zu Woche größer. Grabski suchte nach Rettung und klammerte sich an die Auslandsanleihe wie der Ertrinkende an den Strohhalm. Im Monat September kam die italienische Tabakanleihe zustande. Sie wurde unter sehr ungünstigen Bedingungen abgeschlossen. Die Anleihe war jedoch wie ein Tropfen Wasser auf einem heißen Stein.

Im Februar 1925 war es bereits so weit, daß Grabski weder ein noch aus wußte. Und so entschloß er sich zur Herausgabe der ersten Emission der Staatsschatzscheine. Diese Staatsschatzscheine waren ohne Deckung.

Im März wurde die amerikanische Anleihe, die Dillon-Anleihe, aufgenommen, auch sie unter geradezu fatalen Bedingungen. Im Mai gab Grabski die zweite Emission der Staatsschatzscheine heraus. Auch diese ohne Deckung. Grabski mußte zu dieser Emission greifen, denn er war nicht mehr in der Lage, aus den im Budget vorgesehenen Einnahmen die Gehälter an die Beamten auszuzahlen. Für denselben Zweck sowie zur Verstopfung anderer Löcher im Budget brachte Grabski im Juni und Juli das Kleingeld (bilety zdawkowe) in den Verkehr. Dieses Kleingeld, das ebenfalls ohne Deckung ist, untergrub die Zloty-Währung, denn durch die „bilety zdawkowe“ wurde neben dem Zloty der Bank Polski eine zweite Währung, die sogenannte Grabski-Währung, geschaffen. Die Herausgabe dieses Kleingeldes führte zum ersten Konflikt zwischen Grabski und dem Präsidenten der Bank Polski, Karpinski.

Ende Juli erfolgte der erste Sturz des Zloty. Es kam die Monopol-Anleihe zustande. Sie ging auf die Stützung des Zloty flöten. Auch eine Reihe kleinerer Anleihen wurde für die Stützung aufgebracht.

Der Konflikt zwischen der Regierung und der Bank Polski verschärfte sich immer mehr. Die Bank wollte der Regierung keine weiteren Kredite erteilen. Grabski aber benötigte sie und als er im Oktober erneut an die Bank Polski mit dem Ersuchen herantrat, der Regierung einen größeren Kredit zu gewähren, da lehnte die Bank das Ersuchen ab.

Am Donnerstag vor seinem Rücktritt versuchte Grabski in einer Konferenz mit Karpinski, diesen zur Erteilung des im Oktober geforderten Kredits zu bewegen. Karpinski blieb unbeugsam. Grabski sah ein, daß er mit seinem Latein zu Ende war und trat zurück.

So endete das mit so vielen Hoffnungen begonnene Sanierungswerk Wladyslaw Grabskis.

Moraczewski über die Finanzfragen.

Der Vizesejmmarschall Moraczewski (P. P. S.) äußerte sich über die Finanzfragen wie folgt:

„Wir müssen die Zahl der Banknoten unbedingt erhöhen. Entweder durch eine Auslandsanleihe oder auf Grund des allgemeinen Staatsvermögens, da wir ohne einen Grundstock zu besitzen, eine neue Inflation hervorrufen würden.

Was die Auslandsanleihe betrifft, so sind die Aussichten dafür gering. (Karpinski meldete aus Amerika, daß er Hoffnung habe, eine Anleihe zu erhalten. Anm. d. Schriftltg.) Wir müssen daher die von den Zahlern dem Staat schuldige Vermögenssteuer in der Summe von 600 Millionen Zloty für die Ausgabe neuen Geldes benützen. Die Steuer von den Zahlern heute einzuziehen ist äußerst schwer, weswegen deren Hypotheken belastet werden müßten. Die Hypotheken müßten in Pfandbriefen in der Bank Polski untergebracht werden. Da diese einen Kurs von 25 Prozent haben, dürfte die Bank Polski 150 Millionen Zloty in Gold für die Emission erhalten, die 450 Millionen betragen könnte. Ich nehme an, daß die Bürgerschaft mit diesem Vorschlage einverstanden sein wird, da man ihnen die Bezahlung der Vermögenssteuer in 15 Jahren ratenweise gestatten könnte. Die Bank Polski würde also zu den 350 Millionen im Umlauf befindlicher Zloty noch 450 herausgeben können und somit 800 Millionen erreichen. Auf diese Weise könnte meiner Meinung nach der Geldnot gesteuert werden.“

Der Steiger-Prozeß.

Gestern machte der Vorsitzende den Beschluß des Tribunals bekannt, wonach das Gericht durch Vermittlung der polnischen Gesandtschaft in Wien sich an die Wiener Polizei um Informationen wendet, ob der Angeklagte während seiner Anwesenheit in Wien zur kommunistischen Organisation gehörte und welche Tätigkeit er entfaltete. Die übrigen Anträge der Verteidigung hat das Tribunal abgelehnt.

Hierauf wurde das Protokoll über die Vernehmung der Ledel verlesen. Während der Vernehmung der Ledel am Tatorte bezeichnete sie einen anderen Tatort als die Pasternak.

Der Vorsitzende verlas das Protokoll des Kreisgerichts in Beuthen, das dem Justizministerium zugesandt wurde. Aus dem Protokoll geht hervor, daß am 23. Oktober 1924 Olszanski, der am 17. März 1905 in Chyrow geboren wurde, die „grüne Grenze“ bei den Tarnower Bergen überschritten hat und sich an den Wachtmeister an der deutschen Grenze mit der Bitte gewandt habe, ihn dem Kommissariat zuzustellen. Der Kommissar verfaßte ein Protokoll, aus dem hervorgeht, daß Olszanski ein politischer Flüchtling sei, da er vor zwei Tagen, am Freitag, um 3 Uhr nachmittags, auf Befehl der ukrainischen militärischen Organisation ein Bombenattentat auf den Staatspräsidenten ausgeführt habe. Olszanski wurde dem Gericht vorgeführt, wo er wegen Ueberschreitung der Grenze zu zwei Wochen Gefängnis und den Gerichtskosten verurteilt wurde. Bei der Urteilsfällung wurde die Minderjährigkeit des Angeklagten in Betracht gezogen. Der Angeklagte bezahlte 30 Mark, weswegen ihm die Strafe bis zum 1. Oktober 1926 verschoben wurde.

Dr. Ryngel beantragte die Vernehmung Adolf Finels, Zuckerzeughändler, der gegenüber dem Orte stand, von wo das Attentat ausgeführt wurde. Nach dem Bombenwurf habe Finel gesehen, wie aus dem gegenüber gelegenen Torwege drei Männer flohen, von denen einer den Gummimantel auf die andere Seite umwendete.

Zum Schluß wurde der Leutnant Gajkowski vernommen, der zur Ehrenkompagnie gehörte. Er sah nur die fliegende Bombe.

Damit wurde die Sitzung unterbrochen.

Wahlerfolg der deutschen Sozialdemokratie.

In Hessen fanden Gemeinderatswahlen statt. Die Sozialdemokraten besserten ihren Besitzstand bedeutend auf. Sie erhielten über 25 Prozent der Stimmen.

In Darmstadt, das als Festung der Nationalisten angesehen wurde, erhielten die Deutsch-Nationalen kaum 40 Prozent der Stimmen.

Räumung Kölns

am 1. Dezember.

Die Botschafterkonferenz hat nicht nur den Beginn der Räumung der nördlichen Rheinlandzone für den 1. Dezember festgesetzt, sondern darüber hinaus beschlossen, die deutsche Regierung unverzüglich von den Erleichterungen in Kenntnis zu setzen, die die alliierten Regierungen für die besetzten Gebiete in Aussicht genommen haben.

Die Wahlen in der Tschechei.

Beim ersten Skrytерium der Parlamentswahlen in der Tschechei wurde festgestellt, daß die Republikaner 24 Mandate erhalten haben, die tschechoslowakische Volkspartei 21, die Kommunisten 20, die Sozialisten 17, die tschechoslowakischen Sozialisten-Demokraten 18, die deutschen Agrarier 12, die deutschen Sozialdemokraten 10, die tschechischen Nationaldemokraten 3, die deutschen christlich-sozialen 6, die deutschen Nationalisten 3, die deutschen Nationalsozialisten 2, die Polen 1.

Der Premierminister Sochlea hat dem Präsidenten Massaryk mitgeteilt, daß die Regierung dimissioniert habe. Massaryk hat die Dimission angenommen.

Die Wirren in China.

Erhöhte Aktivität der Sowjets.

General Feng, meist als „christlicher General“ bezeichnet, hat in der letzten Zeit die besondere Gunst der Bolschewisten genossen. Tschang-Tso-Lin war zuletzt der Beauftragte der Japaner, die durch seine Niederlage daher auch zum Aufgebot eigener Machtmittel veranlaßt werden. Weitere Erfolge der im Süden schon bisher mächtigen bolschewistenfreundlichen Richtung würden den russisch-japanischen Konflikt zweifellos noch verschärfen, wenn sie das japanische Ausbeutungsgebiet in der Mandschurei bedrohen.

Die russenfreundliche Richtung ist in ihren Zielen und Methoden, wenn man von einigen tausend Studenten absieht, alles andere als kommunistisch eingestellt. Die Bolschewisten begünstigen vielmehr in China als Gegengewicht gegen das kapitalistische Ausdehnungsbestreben der europäischen Westmächte und Amerikas sowie Japans einen primitiven Nationalismus, dem in den militärischen Banden des

---

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(71. Fortsetzung.)

Diese Beratung war geheim. Die Zeitungen verkündeten am anderen Tag, daß die Sanierung des Syndikats in die Wege geleitet sei und die Gesellschaft am 2. Januar wie immer ihren Verpflichtungen gegen Aktionäre und Shareinhaber nachkommen würde.

Der berühmte 2. Januar kam heran.

IX.

Am 1. Januar pflegen alle Theater, Konzerthallen, Restaurants in Neuyork überfüllt zu sein. Dieser 1. Januar aber war tot. Nur in einigen großen Hotels herrschte Leben. wie gewöhnlich. Die Trambahnen verkehrten nicht. Die Hochbahnen und die Subway ließen nur vereinzelte Züge laufen, die von Ingenieuren geführt wurden. Im Hafen lagen die verödeten Ozeanriesen mit gelöschten Feuern in den Docken, eingepackt in Nebel und Eis. Die Straßen waren am Abend dunkel, nur jede dritte Lampe brannte, und die Reklametableaus, die sonst mit der Regelmäßigkeit von Leuchtfeuern aufblitzten, waren erloschen.

Schon um Mitternacht stand eine dichtgedrängte Menschenkette vor dem Syndikatgebäude, bereit die Nacht zu durchwachen. Sie alle wollten ihre fünf, zehn, zwanzig, hundert Dollar an Zinsen retten. Es ging das Gerücht, daß das Syndikat am 3. Januar die Pforten schließen werde, und niemand war geneigt, sein Geld zu riskieren. Immer mehr kamen.

Die Nacht war sehr kalt, zwölf Grad Celsius unter Null. Ein feiner Schnee siebte wie weißer Sand aus dem tiefschwarzen Himmel herab, der die oberen Stockwerke der schweigenden Turmhäuser verschlang. Frierend und zähneklappernd schoben sich die Wartenden zusammen, um sich zu wärmen, und erregten einander durch Befürchtungen, Vermutungen und Gespräche über das Syndikat, Aktien und Shares. Sie standen so eng, daß sie recht gut im Stehen schlafen hätten können, aber niemand machte ein Auge zu. Die Angst hielt sie wach. Die Türen des Syndikats könnten am Ende doch geschlossen bleiben! Dann waren ihre Shares plötzlich vollkommen wertlos! Mit blaugefrorenen fahlen Gesichtern, die Augen voll von Angst und Besorgnis, harrten sie auf ihr Schicksal.

Das Geld! Das Geld! Das Geld!

Die Arbeit ihres Lebens, Schweiß, Mühe, Demütigungen, schlaflose Nächte, graue Haare, eine vernichtende Seele! Noch mehr: ihr Alter, ein paar Jahre Ruhe bis zum Tod! Wenn sie verloren, so war alles vorbei, zwanzig Jahre ihres Lebens fortgeworfen, Nacht, Elend, Schmutz und Armut . . .

Die Angst und Erregung wuchs von Minute zu Minute. Wenn sie ihre Ersparnisse einbüßten, so wollten sie Mac Allan, diesen Champion aller Schwindler, lynchen.

Gegen den Morgen kamen immer größere Scharen. Die Kette stand bis hinauf zur Warenstreet. So kam der graue Tag heran.

Um acht Uhr ging eine plötzliche Bewegung durch die Menge: im schweigenden, von rauchender Kälte umhüllten Syndikat Building leuchteten die ersten Lampen auf!

Um neun Uhr — mit dem Glockenschlage! — öffneten sich die schweren Kirchentüren des Gebäudes. Die Menge wälzte sich hinein in das prunkvolle Vestibül und von da aus in die gleißend hellen Kassenräume. Ein Heer von frischgewaschenen, ausgeschlafenen Beamten wimmelte hinter den kleinen Schalterfenstern. Die Einlösung der Kupons ging blitzschnell vonstatten. An allen Schaltern wurden von fliegenden Händen die Dollarnoten auf die Marmorplatte geblättert. Das Kleingeld klirrte. Alles wickelte sich ruhig ab. Wer bedient war, wurde von selbst durch die nachschiebende Menge zum Ausgang hinausgepreßt.

Etwas nach zehn Uhr aber gab es eine Stockung. Drei Schalter schlossen gleichzeitig, da ihnen das Wechselgeld ausgegangen war. Das Publikum wurde unruhig und die Beamten der übrigen Schalter wurden von zehn und zwanzig Ungeduldigen gleichzeitig bestürmt. Da ließ der Kassenvorstand verkünden, daß die Schalter auf fünf Minuten geschlossen würden. Die Herrschaften möchten Kleingeld bereithalten, da sich die Auszahlung sonst zu sehr verzögere. Die Schalter schlossen.

Die Situation der Wartenden im Schalterraum war keineswegs angenehm. Denn die Menge, von den Zeitungen auf 30 000 geschätzt, drängte von draußen gleichmäßig nach. Wie ein Baumstamm vom Mechanismus eines Sägewerks in die Säge geschoben wird, so gleichmäßig wurde die Menschenkette in das Syndikat-Building hineingepreßt und — in Teile aufgelöst — durch den Ausgang nach Wallstreet gedrückt. Ein Mann setzt den Fuß auf die erste Granitstufe. Nach einer Minute hebt ihn die nachdrängende Menge in die Höhe, er steht mit beiden Füßen auf der ersten Granitstufe. Nach zehn Minuten ist er oben und wird langsam durchs Vestibül gemahlen. Nach weiteren zehn Minuten wird er in den Schalterraum gedrückt. Er ist eine mechanische Figur ohne Eigenbewegung geworden, und Tausende vor ihm und hinter ihm absolvieren genau die gleichen Bewegungen in genau der gleichen Zeit.

Infolge der Stockung aber war der riesige Schaltersaal in wenigen Minuten gedrückt voll. Die Leute im Vestibül wurden zum Teil die Treppe zu den oberen Stockwerken hinaufgeschoben.

Die Wartenden an den Schaltern aber konnten die Position nicht länger halten und hatten die hübsche Aussicht, nach zehnstündigem Warten an den Schaltern vorbeigepreßt und gegen den Ausgang gedrückt zu werden. Dann konnten sie sich wieder hinten anreihen.

Sie alle hatten die Nacht schlaflos verbracht, gefroren wie Hunde, nicht gefrühstückt, sie versäumten Zeit, hatten Unannehmlichkeiten in ihren Büros und Geschäften zu erwarten — ihre Laune war die denkbar schlechteste.

(Fortsetzung folgt.)

Generals Feng auch der soziale Einschlag fehlt, den die fremdenfeindlichen Arbeiterbewegungen in den Küstenstädten aufweisen.

Eine russenfreundlich eingestellte chinesische Zentralregierung würde einen „antikapitalistischen" Block Rußland-Asien zu bilden suchen und wahrscheinlich zunächst verschärften Gegendruck herausfordern.

Faschistisches Parlamentstheater.

Mussolini fährt nicht nach London.

Der Führer der radikalen Faschisten Farrinacci kündigt für den Tag der Kammereröffnung am 18. November eine große Straßendemonstration vor dem Parlament an. Die faschistischen Abgeordneten werden zur Eröffnung der Kammer, die zugleich als Festakt für Mussolinis „Errettung" gedacht sein soll, in schwarzen Hemden erscheinen. Die erste Handlung der Kammer soll die Verabschiedung eines Gesetzes gegen die politischen Flüchtlinge sein, die ihrer Staatsangehörigkeit und ihres Vermögens verlustig gehen sollen. Wegen dieser heldenhaften Arbeit des Parlaments ist Mussolini selbst unabkömmlich und hat daher seine Reise nach London abgesagt.

Damaskus nochmals bombardiert.

Während die französische Regierung immer aufs neue versichert, daß in Syrien die Ordnung wiederhergestellt sei und in der Umgebung von Damaskus vollkommene Ruhe herrsche, lassen die Meldungen der nach dem syrischen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter die Lage von Tag zu Tag bedrohlicher erscheinen. So hatte der „New York Herald" gemeldet, daß die französischen Truppen das von den Aufständischen überflutete Damaskus erneut bombardiert haben. Die aufständischen Drusen sollen durch die Erhebung der arabischen Bevölkerung, die bisher neutral beiseitegestanden hatte, mächtige Bundesgenossen erhalten haben. Die viel zu schwachen französischen Truppen scheinen dadurch außerordentlich gefährdet zu sein.

Das Kaiserspiel.

In Paris residieren gegenwärtig zwei Majestäten. Erstens Herr Ahmed Kadschar, von Gottes Gnaden Schah von Persien. Die Perser haben ihm zwar vor kurzem den Abschied gegeben und die meisten Staaten haben die Regierung Riza Khans bereits anerkannt. Aber der Schah wird, wie er dieser Tage auf dem Turf versichert hat, seine Absetzung niemals anerkennen, er erklärte sie für null und nichtig und betrachtet sich auch fürderhin als Kaiser von Gottes Gnaden. Aber was hilft es ihm? Er hat doch als Kaiser ausgespielt.

Der zweite Kaiser, der Paris durch seine Anwesenheit ehrt, heißt Vinh-Tuy. Zum Unterschied von Ahmed Kadschar steht er nicht am Schluß, sondern am Beginn seiner Herrscherlaufbahn. Er ist erst zwölf Jahre alt, trägt noch kurze Hosen und besucht die zweite Mittelschulklasse. Sein Vater Chai Dinh, von Frankreichs Gnaden Kaiser von Anam (Indochina), ist vor einigen Tagen gestorben und Vinh-Tuy ist jetzt berufen, den Thron seiner Väter zu besteigen. Demnächst wird er sich zur Krönung in seine Heimat begeben und das Kaiserspiel beginnen.

Präsident Doumergue hat zu der neuen Majestät einen General geschickt, der ihr das Beileid der französischen Republik ausdrückte. Vinh-Tuy soll den Abgesandten des Präsidenten der Republik mit viel Würde empfangen haben.

Kaiser spielen kann halt jedes Kind, solange die anderen mitspielen.

Ein Fassadenkletterer aus dem Fenster geworfen.

Ein aus Zürich in Berlin eingetroffenes Ehepaar sah sich beim Betreten des gemieteten Zimmers in einem großen Berliner Hotel einem Manne gegenüber, der durch das Fenster eingedrungen war. Obwohl der Eindringling einen Revolverschuß auf den Schweizer abgab und diesen durch einen Streifschuß an der Stirn verletzte, stürzte sich der Hotelgast, ein bekannter Schweizer Sportsmann namens Hollinger, auf den Verbrecher, packte ihn und warf ihn aus dem offen stehenden Fenster auf die Straße hinab. Er wurde als Polizeigefangener in ein Krankenhaus gebracht. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Kurze Nachrichten.

Monstreprozeß gegen 96 ssowjetrussische Gerichtsbeamte und Richter. In Charkow begann vor dem ukrainischen Obergericht der Monstreprozeß gegen 96 Gerichtsbeamte und Richter wegen Mißbrauchs ihrer verantwortlichen Posten. Die Anklage umfaßt 350 Seiten, deren Verlesung drei Tage dauern wird. Die Angeklagte Krawcowa ist irrsinnig geworden. Der Prozeß wird einige Wochen dauern und erweckt allgemeine Aufmerksamkeit.

In Hoduras ist die Revolution ausgebrochen. Sie wird geleitet von dem Oberst Canales. Es haben blutige Zusammenstöße zwischen den Revolutionären und den Regierungstruppen stattgefunden. Letztere sollen unterlegen sein und große Verluste erlitten haben.

Wie der Herr, so's Gescherr. Die Ssowjetzeitung „Pariski Westnik" berichtet, daß der Mörder des Kommunisten Worowski, Conradi, zum Leibgardechef des Ex-Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ernannt worden ist.

200 indische Fischer im Sturm umgekommen. Beim Sturm an der indischen Küste sind nach Meldungen aus Madras über 200 Fischer mit ihren Booten auf hoher See umgekommen.

Morgans Glückwunsch an Mussolini. Der amerikanische Finanzmann Morgan hat Mussolini zur Vereitelung des gegen ihn geplanten Attentats seine Glückwünsche ausgesprochen.

Ein Schlag ins Kontor des Klempnerladens. Die griechische Regierung hat sämtliche Ordensauszeichnungen abgeschafft.

Lokales.

Regierungskommissar für den Magistrat? Wie nunmehr bekannt wird, haben acht Verbände der Industrie, darunter die zwei Verbände der Textilindustrie sowie die Kaufmannsverbände und die zwei Hausbesitzervereine sich an die Warschauer Behörden mit der Forderung der Einsetzung eines Regierungskommissars für den Lodzer Magistrat gewandt.

Die Attacke gegen den Magistrat wächst also mit jedem Tage. Wenn wir ebenfalls gegen die Mißwirtschaft im Magistrat auftreten, so ist die Forderung nach einem Kommissar keinesfalls angebracht. Man darf die Verwaltung der Stadt nicht in die Hände eines einzigen Mannes legen. Polen ist ein demokratischer Staat und kann die Städte nur durch Selbstverwaltungen verwalten lassen. Nur eine Auflösung und Neuwahlen sind am Platze. Den vorgenannten Verbänden liegt an Neuwahlen weniger, da sie in diesem Falle nur gemäß ihrer Zahl eine ziemlich geringe Vertretung erreichen können. Maßgebend sind jedoch die Wählermassen. Deswegen können wir uns keinesfalls mit einem Kommissar, der kein Beirat oder Kontrolleur, sondern Selbstherrscher wäre, einverstanden erklären. Am Platze ist nunmehr eine gemeinsame Intervention der Linksparteien in dieser Angelegenheit bei der Regierung.

Die Not der sozialistischen Presse. Der Parteirat der P. P. S. hat beschlossen, am 6. Dezember in ganz Polen einen Pressetag zur Stützung der sozialistischen Presse zu veranstalten. Es werden für diesen Tag Veranstaltungen sowie Geldsammlungen geplant. — Dieser Beschluß des Parteirats der P. P. S. beweist, daß die sozialistische Presse in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Schwierigkeiten der sozialistischen Presse sind naturgemäß größer als die der bürgerlichen, denn ihr stehen nicht die Geldsäcke zur Verfügung, wie denen aus dem bürgerlichen Lager. Hoffentlich gelingt es der P. P. S. die Mittel aufzubringen, um ein Sterben der sowieso schon schwachen sozialistischen Presse zu verhindern.

Die Fabriksinvaliden wandten sich gestern an den Stadtpräsidenten mit einem Memorial, in dem sie fordern, daß sie bei der Anstellung von Arbeitern und Angestellten berücksichtigt werden, entsprechend einem Beschluß, den der Magistrat vor einiger Zeit auf Grund der Forderung des Verbandes gefaßt hat.

Eine Delegation der Arbeitsinvaliden wandte sich auch an die Abgeordneten der P. P. S. mit der Bitte, ihnen von Staats wegen zu Hilfe zu kommen. (p)

Im Elektrizitätswerk werden, wie die Direktion verlautbaren läßt, 50 Beamte entlassen werden. Sie sollen demnächst Kündigungen erhalten. Wahrscheinlich wird der Verband nach dem Streikbruch keine Verteidigungsaktion unternehmen können. (b)

Die Kontrollversammlungen werden fortgesetzt. Heute haben sich vor der Kommission, Konstantinerstraße 64, die Reservisten (Kategorie A, C und C 1) des Jahrganges 1890 zu stellen, deren Namen mit Sr bis Sz beginnen. Vor der Kommission, Konstantinerstraße 81, die Reservisten des Jahrganges 1895 mit den Anfangsbuchstaben Sp bis Sz und in der Wulczanskastraße 223 die Reservisten des Jahrganges 1901 mit den Anfangsbuchstaben Ma bis Ml.

Heute wird die Registrierung der Rekruten des Jahrganges 1907 fortgesetzt. Zu stellen haben sich die Rekruten, deren Namen mit den Buchstaben C beginnen.

Silberhochzeit. Heute feiert der Webmeister der Firma Scheibler und Grohmann, Herr Friedrich Priebs, mit seiner Ehefrau Olga, geb. Ludwig, das Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaar zugegangen sind, schließen wir auch unsere an.

Orientierungstafeln in den Straßenbahnwagen. In den nächsten Tagen sollen in den Straßenbahnwagen Orientierungstafeln mit einem Stadtplan sowie den Straßenbahnlinien angebracht werden. (p)

Festgenommene Diebe. Von der Polizei wurden Wladyslaw Sobczak, Zielona 59, und Edward Wojewudzki, ohne ständigem Wohnort, festgenommen, als sie gestohlene Ware transportierten. Sie wurden dem Untersuchungsrichter übergeben. (p)

Ausgesetztes Kind. Franciszek Bieniek, Narutowicza 66, fand vor der Eingangstür zu seiner Wohnung ein sechswöchiges Kind weiblichen Geschlechts. Die Polizei nahm sich des Kindes an. (p)

Selbstmord. Die Katarzyna Grzesiak, Gubernatorska 11, trank in selbstmörderischer Absicht Essigessenz. Vor Eintreffen der Rettungsbereitschaft starb sie. Die Ursache der Verzweiflungstat ist Arbeitslosigkeit. (p)

Vorgestern bemerkte der Aufseher des Friedhofes in Doly die Leiche eines am Baume hängenden Mannes. Die Personalien des Selbstmörders konnten nicht ermittelt werden. (b)

Ein leichtfertiger Offizier. Der Leutnant Kropkiewicz wurde gestern vom Militärgericht zu drei Wochen Arrest verurteilt, weil er während der Manöver den Soldaten keinen Proviant geschickt hatte. (b)

Eine schreckliche Mordtat, die nach 6 Jahren Sühne findet. Am 22. Februar 1919 wurde im Dorfe Konin, Gemeinde Ruda-Pabianicka, durch einen Schuß durch das Fenster der Landwirt Josef Adamczyk erschossen. Kurz vor seinem Tode gab Adamczyk seinen Sohn Wladyslaw sowie einen gewissen Alexander Baranowski als die mutmaßlichen Täter an. Die sofort durchgeführte Untersuchung führte zu keinem Ergebnis, da beide ihr Alibi nachweisen konnten. Jahre vergingen und man hatte bereits von dem schrecklichen Mord vergessen. Vor einiger Zeit wurden die Täter durch Zufall entdeckt. Der Dorfschulze hatte nämlich gehört, wie die frühere Verlobte des Baranowski, Luczak, zu diesem gesagt hatte: „Den alten hast Du schon ermordet, nun willst Du auch mich und meinen Mann umbringen!" Von dem Gehörten machte der Dorfschulze Anzeige. Adamczyk, Baranowski sowie dessen Schwester, die inzwischen die Frau des Adamczyk geworden war, wurden daraufhin verhaftet. Vor Gericht sagte die Luczak aus, daß Baranowski ihr erzählt hatte, daß er auf Betreiben des Adamczyk dessen Vater erschoß, um seiner Schwester und dem Adamczyk die Möglichkeit zu geben, zu heiraten, welche Ehe der Ermordete nicht zulassen wollte. Dem Baranowski hatte der junge Adamczyk ein Stück Land für die Tat versprochen. Vor Gericht leugneten alle drei Angeklagten. Das Gericht war jedoch von deren Schuld überzeugt und verurteilte Wladyslaw Adamczyk zu 12 Jahren schweren Kerkers, Baranowski zu 9 Jahren schweren Kerkers sowie die Adamczyk zu 6 Jahren schweren Kerkers. (p)

Kleinbrand. In der Allee des 1. Mai Nr. 35 entstand gestern abends um $^1/_2$10 Uhr ein Zimmerbrand, der nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute: „Damy i Huzary". Morgen: „Zywa Maska".

Im städtischen Kino am Wasserringe wird von heute ab der Film „Die Nibelungen" demonstriert.

Wie die studierten Streikbrecher in Lodz leben.

Einer dieser studierten Strolche ohrfeigte den Stadtverordneten Marciniak und bedrohte ihn mit dem Revolver.

Als der Streik im Lodzer Elektrizitätswerk ausbrach, dann wußten sich die Herren Skulski, Ullmann und Tolloczko zu helfen. Sie verschrieben sich Studenten von der Warschauer Technischen Hochschule, die in Lodz als Streikbrecher mit einem Tagelohn von 50 Zl. und mehr angestellt wurden.

Die meisten der Studenten wohnten im Hotel „Savoy". Die 50 Zloty täglich ermöglichten ihnen, fast jeden Abend große Zechgelage zu veranstalten. Natürlich durften an diesen Gelagen die Töchter von Korinth nicht fehlen. Geld spielte bei den jungen Herrschaften keine Rolle. Man lebte nach Herzenslust. Die 500 Zloty-Scheine flogen nur so.

Vorgestern kamen nun 19 solcher Bürschchen in Begleitung von 15 Mädchen nach dem Hotel „Savoy". Sie wollten die Mädchen nach ihren Zimmern schleppen. Die Dienerschaft weigerte sich, die ganze Gesellschaft ins Hotel zu lassen. Die Bürschchen fingen an, zu drohen und wollten mit Gewalt nach ihren Zimmern. Stadtverordneter Marciniak von der N P. R., der Portier des Hotels, drohte nun seinerseits, die Polizei zu holen. 17 Bürschchen und einige Mädchen zogen es vor, andere Lokale aufzusuchen. Nur zwei wollten durchaus die Mädchen nach ihren Zimmern bringen. Stadtverordneter Marciniak drückte schließlich ein Auge zu. Während der eine Student mit den Mädchen nach dem 4. Stock fuhr, mußte der zweite wegen Ueberfüllung des Lifts zurückbleiben. Als Marciniak den zweiten Studenten nach oben fuhr, hielt dieser den Lift zwischen dem 2. und 3. Stock an und begann den Stadtverordneten zu ohrfeigen. Auf dem 4. Stock angelangt schlug Marciniak Lärm. Der Student zog darauf einen Revolver und bedrohte damit den Portier. Dieser rief die Dienerschaft herbei. Den gemeinsamen Bemühungen gelang es, den wütend um sich schlagenden Studenten aus dem Hotel zu werfen.

Inzwischen hatte man den Kommissar der Sittenpolizei herbeigerufen. Als der Kommissar von dem Studenten die Ausweispapiere verlangte, wies dieser eine Bescheinigung des Innenministeriums vor, in dem die Polizei ersucht wird, den Studenten der Sozialen Selbsthilfe Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Bescheinigung tat ihre Wirkung. Der Student suchte das Weite.

Der geohrfeigte und mit dem Revolver bedrohte Stadtverordnete von der N. P. R. hat gegen den studierenden Strolch den Gerichtsweg beschritten.

Die Bescheinigung des Innenministeriums spricht Bände. Sie zeigt, wozu man fähig ist, wenn es heißt gegen die Rechte der Arbeiter zu kämpfen.

Vereine.

Von den Freidenkern. Uns wird geschrieben: Die Verwaltung der Vereins besteht aus: Dr. Mierzynski (Präses), Dr. Klozenberg (Vizepräses), Stanislaw Rajcz (Sekretär), St. Marynowski (Kassierer), Fr. Bittner, Ing. Cz. Zylbercweig, Frau Rechtsanwalt Kon, Jan Gleser, St. Piltchowski und A. Warzynski. Die Revisionskommission aus: Henryk Wajnberg, Leon Stenkiewicz, Jan Klimaszewski. Der Verein wird in der nächsten Zeit eine Reihe von Vorträgen veranstalten. In den nächsten Tagen soll eine Eintagszeitung erscheinen. Die Bibliothek des Vereins ist an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr tätig. Das Sekretariat erteilt Auskünfte im Vereinslokale, Gdanska 87, Dienstags und Freitags von 7—9, Sonn- und Feiertags von 11—1.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Unerhörte Zustände im städtischen Hospital. Vor drei Monaten wurde die lungenkranke Elsa Jaskulska, 26 Jahre alt, in das städtische Hospital an der Zakrentstraße eingeliefert. Ihr Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag, bis sie in der Nacht von Freitag zu Sonnabend in starkes Fieber verfiel. In diesem Fieber glaubte die Kranke, ihre Mutter rufe sie. Sie begab sich an das Fenster, öffnete es und fiel aus dem ersten Stockwerk heraus und erlitt einen Bruch des rechten Armes und Verwundugen am Fuße und im Gesicht. Eine vorübergehende Polizeiwache fand die arg zugerichtete Kranke auf der Straße. Die Krankenhausbedienung wurde herausgeläutet, worauf die Kranke in das Hospital zurückgetragen wurde. Hier starb sie nach Verlauf von 5 Stunden.

Die Kranke ist von der Dienerschaft allein gelassen worden. Die Aufsicht zog es vor, schlafen zu gehen. Dadurch geschah das Unglück. Dem Leichtsinn der Aufsicht fiel ein junges Menschenleben zu Opfer.

Die Zustände im städtischen Krankenhause haben in der Stadt größte Empörung hervorgerufen. Wir wenden uns an den Magistrat und fordern, daß die Schuldigen dieser Nachlässigkeit wegen zur Verantwortung gezogen werden. Die Angestellten des Krankenhauses und dessen Leitung sind zur Pflege der Kranken da und werden dafür bezahlt. Die Oeffentlichkeit fordert vom Magistrat Aufklärung.

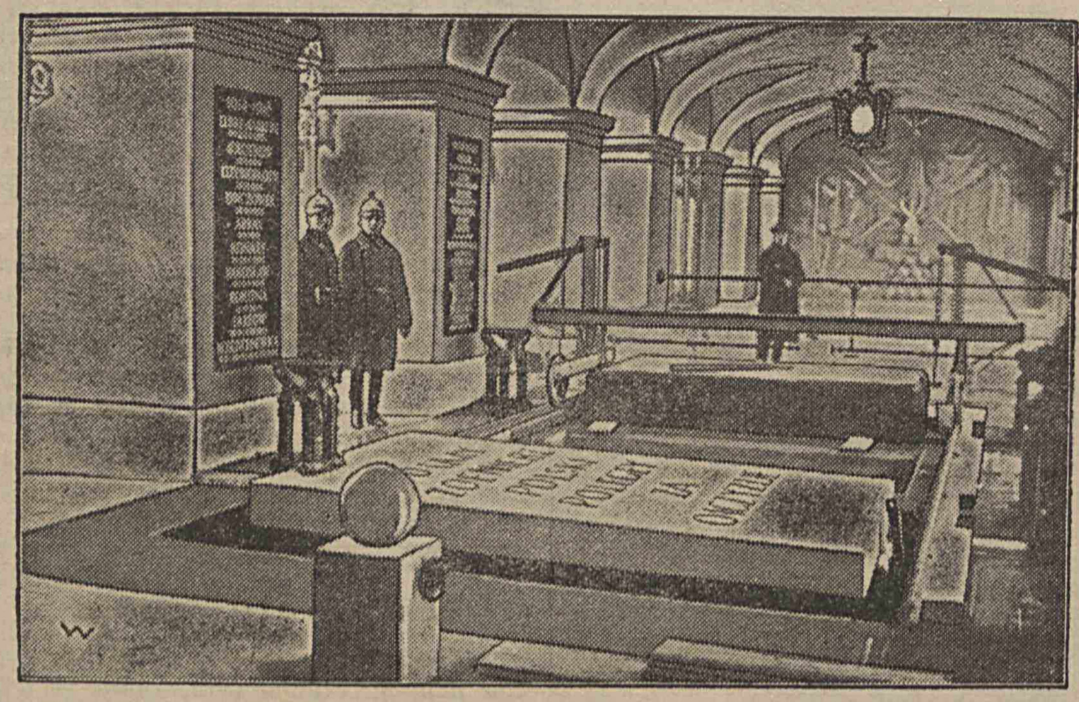
— Wieder 250 Arbeiter brotlos geworden. Die Firma Lorentz und Krusche hat vor zwei Wochen ihren Arbeitern gekündigt. Die Kündigung ist nicht zurückgezogen worden, wodurch 250 Arbeiter auf die Straße gesetzt wurden.

Durch die Krise in der Industrie sind nur noch größere Fabriken im Betrieb geblieben, die zwei und drei Tage in der Woche arbeiten lassen. Die übrigen Fabriken sind fast vollständig stillgelegt worden. In den Fabriken, die noch in Betrieb geblieben sind, erhalten die Arbeiter den Lohn zur Hälfte in bar, zur Hälfte in Waren.

Bialystok. Die Ersatzwahlen für den Stadtrat finden am 13. Dezember statt. Es sind 9 Stadtverordnete sowie 15 Ersatzmänner zu wählen. Bezirksrichter Soltan ist bereits zum Wahlkommissar ernannt worden.

Wilna. Erzbischof Cieplak, der bekanntlich aus Ssowjetrußland zurückgekehrt ist, wurde vom Papst zum Bischof von Wilna ernannt.

Das Grab des Unbekannten Soldaten



im Gewölbe des Gebäudes des Generalstabes am Sachsenplatz in Warschau.

Falsche Hundertdollarscheine.

In Lemberg kursierten seit einiger Zeit auf der schwarzen Börse falsche Hundertdollarscheine. Die von der Polizei geführte Untersuchung hat ergeben, daß in der Villa des Ing.-Technologen Bronislaw Eika in Brzuchowice bei Lemberg sich eine erstklassig eingerichtete Fabrik von falschen Hundertdollarscheinen befindet. In der Villa wurden einige Hundert Falsifikate gefunden. Ing. Eika ist Dozent der Lemberger Universität und Direktor einiger Bankhäuser und Aktiengesellschaften. In seinem Kabinett in der Hypothekenbank wurden ebenfalls einige Hundert Scheine gefunden. Dort wurde auch eine Maschine zur Fälschung der Banknoten gefunden. Eika, der verhaftet wurde, ist der Schwager des Stadtpräsidenten von Lemberg, Neumann.

Warschauer Börse.

	14. November	16. November
Belgien	—.—	—.—
London	32.07	32.80
Neuyork	6.52	6.72
Paris	26.92	27.14
Prag	—.—	20.05
Zürich	121.57	—.—
Wien	—.—	95.29
Italien	—.—	27.22

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 16. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	31.00
Zürich	81 00
Berlin	60 29—62.31
Auszahlung auf Warschau	61 59—61.91
Kattowitz	61.34—61.66
Posen	61.34—61.66
Danzig	77.40—77.60

Züricher Börse.

	14. November	16. November
Warschau	81.—	81.00
Paris	20 96	20.80
London	25.14	25.145
Neuyork	5 18	5.187
Belgien	23.52	23 55
Italien	20.90	20.85

Der Dollar in Lodz.

Die Tendenz auf der schwarzen Börse ist weiter fest. Der Dollar wurde mittags mit 7 und 7.10 gehandelt. In den Abendstunden fiel der Dollar auf 6.60. Dieselben Nachrichten trafen auch aus Warschau ein.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.

Politischer Karneval in Bayern.

(Von unsrem Berliner T. L. - Korrespondenten.)

Kaum sind die letzten Nachrichten über den beabsichtigten bayrischen Königsputsch in der Presse verhallt, da tauchen schon wieder Anzeichen dafür auf, daß die politische Komödie und das diplomatische Theaterspiel in Bayern noch nicht aufgehört hat. Ja — was halt so a liab's bayrisch' Gemüat is!

Es handelt sich um einen Vorschlag der bayrischen Staatsregierung, der zu Weihnachten zur Ausführung gelangen soll — und tatsächlich wie eine heitere Karnevalsposse anmutet. Die Herren, die in den bayrischen Ministerien sitzen, wollen nämlich, von unsagbarem Mitleid zu der verarmten Arbeiterschaft ergriffen, diesen unglücklichen Leuten durch ein großartiges Weihnachtsgeschenk zu Hilfe kommen.

In der weisen Erkenntnis, daß Geld nicht glücklich macht, haben sie nun beschlossen „verdienten Arbeitern" an Stelle einer Weihnachtsgratifikation — Titel zu verleihen. Und dabei nicht irgendwelche erste beste, sondern richtige, schöne gut klingende Vorkriegstitel — selbstverständlich für die Jetztzeit für die Arbeiterschaft umgemodelte Titel. Denn schließlich, werden sich die Herren wohl gesagt haben, ist Deutschland ja eine Republik — und mit ihm auch Bayern, trotz Rupprecht, Putschversuchen u. s. w.

Und so wird denn der andere Rupprecht, der unabsetzbare — nämlich der Weihnachtsmann der bayrischen Regierung den von den Behörden als „verdient" und würdig vorgeschlagenen Arbeitern im Alter von 45 Jahren den Titel „Arbeitsrat", im Alter von 50 Jahren den Titel „Landesarbeitsrat", und im Alter von 55 Jahren den Titel „Geheimer Landesarbeitsrat" verleihen. Aber die Angestellten und die in der Sozialversicherung Tätigen werden auch nicht leer ausgehen. Für sie kommen in Frage die pompösen Titel „Versicherungsrat", „Landesversicherungsrat" und „Geheimer Landesversicherungsrat". Es sei dabei daran erinnert, daß die Regierung bereits früher für den gewerblichen Mittelstand „Gewerberäte", „Landesgewerberäte" und „Geheime Landesgewerberäte" geschaffen hat, so daß mit diesen letzten Verordnungen die „soziale" Frage in Bayern in vorbildlicher Weise gelöst ist. Denn das Verhältnis der besitzenden Klasse zu den Arbeitern wird sicherlich eine einschneidende Aenderung erfahren, wenn dem kapitalistischen Geheimrat der „gleichberechtigte" geheime Arbeitsrat gegenüber stehen wird.

Der österreichische Parteitag.

Protest gegen den faschistischen Terror.

Der sozialdemokratische Parteitag wurde eröffnet. Es sind zahlreiche ausländische Delegierte erschienen, darunter Hilferding-Deutschland. Zum Vorsitzenden wurde der Wiener Bürgermeister Seitz gewählt.

Der Parteitag nahm eine von Ellenbogen beantragte Resolution einstimmig an, in der in schärfster Weise gegen das faschistische Regime in Italien protestiert und dem italienischen Proletariat die Sympathie der österreichischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei versichert wird.

Der Sohn als Mörder seines Vaters.

Ein Hakenkreuzler erschießt seinen Vater und sich selbst wegen dessen jüdischer Abstammung.

In Wien hat ein abgebauter Bankbeamter namens Josef Huemer den bekannten Wiener Zahnarzt Dr. Gabriel Wolf in seiner Ordinationsstunde nach kurzem Wortwechsel durch einen Revolverschuß getötet und sich dann durch einen zweiten Schuß schwer verletzt. Huemer ist heute früh im allgemeinen Krankenhaus seinen Verletzungen ebenfalls erlegen. Interessant ist der Beweggrund zu seiner Tat. Huemer war der uneheliche Sohn des Dr. Wolf und erfuhr erst jetzt durch einen Prozeß, den seine Mutter gegen Dr. Wolf wegen der Alimentation führte, daß Wolf sein Vater sei. Da Huemer ein fanatischer Hakenkreuzler war, konnte er es nicht verwinden, daß sein Vater ein Jude ist und deshalb beschloß er, ihn und sich zu töten.

Das Moskauer Schachturnier.

Vierte Runde: Erster Sieg Capablancas.

Die vierte Runde stand im Zeichen heftiger und gelungener Angriffe. Als erster gewann Bogatyrczuk gegen Zubarow im französischen Spiel, ihm folgte Rubinstein gegen Gotthilf im Damengambit und Marshall (schwarz) gegen Duschotimirski in derselben Eröffnung.

Abends gewannen: Mit schwarzen Figuren zum ersten Mal Capablanca gegen Yates in Aljechinverteidigung, Tartakower gegen Reti in Marokkanereröffnung, Bogoljubow gegen Rabinowicz im englischen Spiel.

Mit weißen Figuren gewannen: Werlinski gegen Spielmann (spanisches Spiel) und Torre gegen Löwenfisch (Damengambit).

Remis blieb die Partie Zenewski gegen Sämisch und die Partie Grünfeld gegen Lasker wurde in gleicher Stellung für beide Spieler unterbrochen.

Sonntag wird Capablanca mit Rubinstein spielen. Der Besuch ist immer sehr groß.

Der Stand des Turniers nach der 4. Runde ist folgender: Bogoljubow und Rubinstein $3\frac{1}{2}$, Marshall 3 (1), Tartakower und Torre 3, Capablanca und Bogatyrczuk $2\frac{1}{2}$, Iljin (1), Werlinski 2, Romanowski und Rabinowicz $1\frac{1}{2}$ (1), Yates $1\frac{1}{2}$, Löwenfisch, Sämisch und Reti 1, Spielmann, Lasker und Grünfeld $\frac{1}{2}$ (2), Gotthilf $\frac{1}{2}$ (1), Duschotimirski $\frac{1}{2}$, Zubarow 0.

Vereine.

Der Kirchengesangverein „Aeol" veranstaltete am Sonntag in seinem Lokale, Kilinskistraße 145, für Mitglieder und Gäste einen Familienabend. Er wurde vom Chor unter der Leitung des Dirigenten des festgebenden Vereins, Herrn Julius Matzke, mit dem Vortrage eines Liedes stimmungsvoll eingeleitet. Nach der hierauf vom Vorstande Herrn Karl Nelson gehaltenen Begrüßungsansprache wurden verschiedene Gesangs- und Musikvorträge geboten. Die von Fräulein E. Eckert (Klavier) und Herrn Effenberg (Violine) einzeln und im Duett vorgetragenen Musikstücke wurden ebenso wie die von Fräulein Hamann und vom Chor vorgetragenen Lieder mit ungeteiltem Beifall aufgenommen. Sodann gelangte das Singspiel „Kein Heimatland, kein Mutterhaus" von Marcellus zur Aufführung. In diesem wirkten mit: als Falkenhofbäuerin Frl. Lotte Fischer, als deren Magd Frl. Olga Heinrich, als Pflegesohn Herr Rudolf Götz, als Knecht Herrr Friedrich Schink und als Landstreicher Herr Willy Lange. Gesang und Spiel klappten bei allen Mitwirkenden vorzüglich. Die Klavierbegleitung hatte Frau Olga Malikow übernommen und gleichfalls schön ausgeführt. Mit dem zum Schluß von den Damen Frau Anna König, Frl. Teichgräber und Frl. Lange aufgeführten humoristischen Gesangsterzett mit den drei männersuchenden altern Jungfern wurde viel Heiterkeit unter die Zuschauer gebracht. Der Abend kann als ein durchaus gelungener bezeichnet werden.

Im Radogoszczer Turnverein fand am Sonnabend abend unter dem Vorsitz des Präses Herrn Zawadzki die übliche Monatssitzung statt. Nach Verlesung der Niederschrift von der vorigen Monatssitzung seitens des Schriftführers Herrn Tänzer und Erstattung des Kassenberichtes durch den Kassierer Herrn Wagner, wurde Herr Erich Fitzner als Mitglied in den Verein aufgenommen. Hierauf erstattete der Vorstand Herr Wilhelm Ludwig Bericht über die letztens in der Turnhalle an der Zakontnastraße abgehaltene gemeinsame Versammlung der Lodzer sechs deutschen Turnvereine, in der über das Projekt der Verschmelzung derselben beraten wurde. Nach Entgegennahme des Berichtes entspann sich eine längere Aussprache über dieses Projekt, nach der beschlossen wurde, noch vor Einberufung der zweiten allgemeinen Versammlung mit den anderen Turnvereinen in Fühlung zu treten, um dann in jener Versammlung konkrete Vorschläge machen zu können. Sodann wurden die Mitglieder von Herrn Ludwig aufgefordert, sich an der am kommenden Sonnabend mit dem Turnverein „Aurora" gemeinsam zu veranstaltenden Siegesfeier möglichst vollzählig zu beteiligen. Nachdem man hierauf noch ein aus den Herren Kunkel, Schöner, Hoffmann und Gebauer bestehendes Vergnügungskomitee für diese Veranstaltung gewählt und beschlossen hatte, am 26 Dezember im eigenen Vereinslokale gleichfalls ein großes Vereinsfest zu veranstalten, wurde die Sitzung mit einem kräftigen „Gut Heil!" geschlossen.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(56. Fortsetzung.)

Daß er aber schließlich — ganz toll vor Liebessehnsucht — der Anerbietung seines Herzens und seiner Börse auch noch die seiner erlauchten Hand folgen ließ, das wissen Sie nicht. Natürlich wies ich diesen für mich so ehrenvollen Antrag hohnlachend zurück. Die Gründe meiner Weigerung . . ." — ihre Augen, die sich tief in die seinen senkten, hielten ihn in ihrem Bann — „Sie kennen sie, Gerhard."

Er wandte langsam den Kopf fort. Sein Antlitz war sehr blaß geworden.

„Wollen Sie mich vielleicht noch nachträglich für diesen Korb verantwortlich machen?" fragte er mit finster zusammengezogenen Brauen.

„Aber ich denke ja nicht daran! Was lag mir denn an diesem Menschen? Pah! nicht soviel." Sie schnippte verächtlich mit den Fingern. „Ich habe Ihnen Anderes, Größeres geopfert . . ."

„Ja, ja, ich weiß", fiel er hastig ein. Ein gequälter Ausdruck trat in sein Gesicht. „Das Engagement damals an die Hofburg. Es war eine Torheit, Maria!"

Sie schüttelte lebhaft abwehrend den Kopf.

„Jawohl, eine Torheit war es", wiederholte er eindringlich, „denn dieser Ruf hätte Ihnen Gold und Ehren in Fülle eingebracht. Er hätte Sie berühmt gemacht! Wenn Sie mich nur damals um Rat gefragt hätten. Niemals hätte ich geduldet, daß Sie dies so überaus vorteilhafte Engagement leichtsinnig ablehnten. Auch Sie empfanden es damals als eine große Auszeichnung"

Ein zärtlicher, fast mütterlicher Ausdruck lag in ihren Augen.

„Nun ja, ich will und kann nicht leugnen, daß das Engagement an die Hofburg meinen Ehrgeiz ganz und gar befriedigt hätte. Und doch hat es noch keinen Augenblick gegeben, in dem ich meine Weigerung bereut hätte. Ja, ich würde auch heute noch unter den gleichen Verhältnissen genau so handeln. Im übrigen . . . was wollen Sie eigentlich, Gerd?" Ihr übermütiges Lachen zauberte zwei reizende Grübchen in die Wangen. „Mein damaliges Fortgehen wäre einer Fahnenflucht gleich gekommen. Ich hatte den ebenso interessanten wie ehrenvollen Auftrag übernommen, Ihr schönes Talent für die Bühne auszubilden. Sollte ich nun meinen gelehrigen Schüler nach wenigen Unterrichtsstunden treulos im Stich lassen und auf und davon gehen? Nein, das ging nicht an — auf keinen Fall! So hielt ich es also für meine Pflicht, mit Ihnen nach Riga zu gehen. Gott, ich tat's ja so gern! Menschen, die mir wert sind, können von mir verlangen, was sie wollen — alles! Ein ängstliches Erwägen und Knausern kommt mir da so kleinlich vor."

Nein, gewiß, Maria Szechenyi war keine kleinliche Natur! Daß aber zugleich auch ein krasser Egoismus die Triebfeder aller ihrer Handlungen war, daß sie im Grunde genommen diese Opfer doch nur ihrem heißen Herzen und ihrem zügellosen Temperament gebracht hatte, daran dachte sie nicht. Und auch Dohlen dachte nicht daran, als er warm erwiderte:

„Gerade diesen großen Zug an Ihnen habe ich immer bewundert, Maria. Wo Sie geben, da geben Sie großmütig bis zur Verschwendung — wie eine Königin! Mit voller Hand und vollem Herzen. Das Traurige ist nur dabei, daß Sie Ihren Schuldner dadurch auch doppelt zu Ihrem Schuldner machen. Mir ist, als sei ich dazu verda . . . auserseheh", verbesserte er sich schnell, „ewig Ihr Schüler zu bleiben."

Ein schmerzliches Lächeln ließ ihre Züge für einen Augenblick welk, fast alt erscheinen.

„Und doch hat der Schüler seinen Meister längst überflügelt," sagte sie wehmütig. „In wenigen Monaten gehen Sie als Held und Liebhaber an eines unserer ersten Kunstinstitute und ich habe mich vergebens um ein Engagement an derselben Bühne bemüht."

Heftig erschreckt, sah er sie an. „Das ist doch nicht möglich, Maria! Sie wollen nach Berlin? Aber Sie haben doch ein Engagement nach Frankfurt am Main."

„Ich hatte es, ja; aber ich habe mich verpflichtet ein Heidengeld zu zahlen und dadurch das Engagement rückgängig gemacht. Ja, ja, staunen Sie nur, Gerd! Ich bin jetzt Kapitalistin. Wenn's Ihnen also daran", — sie machte die Bewegung des Geldzählens — „mal fehlt, bei mir haben Sie unbegrenzten Kredit."

„Auf wie lange?" fragte er ironisch. „Denn wenn Sie Kapitalistin sind, Maria, so ist das doch immer nur ein Uebergangsstadium."

„Bitte, kein vorschnelles Urteil. Auch dafür wird gesorgt werden. Zuerst aber sollen Sie erfahren, woher ich das Geld habe. Es stammt von keinem Geringeren, als von Seiner Hochgeboren, dem Herrn Grafen Demidow. Der Edle hat sich am fünften Dezember vorigen Jahres in die Gruft seiner Ahnen zurückgezogen und hat mir — wahrscheinlich aus nachträglich erwachter Dankbarkeit für den Korb, den ich ihm damals gab — in seinem Testament ein Legat von 60 000 Rubeln vermacht."

„Haben Sie das Geld den schon?"

„Nein, mein mißtrauischer Herr. Aber — es kommt." Ihr Gesicht sah geradezu spitzbübisch aus bei den Worten. „Der Schein, der mich zum Empfang der Summe berechtigt, liegt bereits in meinem Schreibtisch und der hiesige russische Konsul hat mir versichert, daß die Summe selbst in einigen Tagen in meinem Besitz sein wird. Darin soll sie nun aber auch bleiben und nicht wieder wie Spreu in alle vier Winde zerstieben."

„Na, den Anfang dazu haben Sie ja schon gemacht mit der Unsumme Reugeld," sagte er gleichmütig, „Und die Hunderter, die Sie dem alten Kassierer Peters versprochen haben, werden doch wohl auch noch von der berühmten Erbschaft abgehen."

(Fortsetzung folgt.)



LICYTACJE.

Kasa Chorych m. Łodzi

z mocy art. 53 ustawy z dnia 19 maja 1920 roku o przymusowem ubezpieczeniu na wypadek choroby, podaje do ogólnej wiadomości, że na pokrycie należnych Kasie Chorych składek członkowskich odbędą się publiczne licytacje ruchomości, zajętych u niżej wyszczególnionych dłużników:

Dnia 23 listopada 1925 roku od 10 do 6 p. p. w Zgierzu:

1) Brodacza M. L., ul. B. Joselewicza 4/6: 900 metrów kamgarnu ubraniowego.
2) Tow. Akc. Zg. Fabr. Maszyn J. Hofmana, ul. Gen. Dąbrowskiego 16: jednego auta, 2-ch koni, 2-ch wolantów, 2-ch sanek, pług motorowy, wóz i grempel.
3) Boasa Szymona, ul. Piłsudskiego 6: szafy.
4) Berneckier i Syn, ul. Rynek Kilińskiego 11: rolwagi, 2-ch wozów, 2-ch koni, jedna grempel-maszyna.
5) G. R. Berneckier i S-ka, ul. Rynek Kilińskiego 12: jednej grempli w pełnym komplecie.
6) B-ci Braun, Młyn parow., ul. Piłsudskiego 43: 200 worków pszennej mąki „0000".
7) Hoffmana Karola, ul. Wesoła 20: 1 motoru elektr. 1½ konia siły i 1 tokarni małej.
8) firmy „Bzura", ul. 3 Maja 4: kasy ogniotrwałej, szafy do akt, 1 pary koni, auta ciężarowego, 1 tokarni, 1 bor-maszyny, 1 motoru elektr., 3 rolwag, 2 sznajder-maszyn, 2 maszyn do szycia, 6 postrzygalni.

Dnia 24 listopada 1925 roku od 10 do 6 p. p. w Łodzi:

1) Grünberga M., ul. Al. 1 Maja 21: meble.
2) Szpiegiela F., ulica Zawadzka 16: 8 warsztatów kortowych, 9 warsztatów angielskich.
3) Lipszyca Ch. M., ul. Drewnowska 9: 60 ubrań.
4) Krumcholca D. A., ul. Nowaka 18: meble.
5) Auerbacha H. M., ul. Aleksandrowska 134: meble.
6) Żytnickiego Z., ul. Konstantynowska 29: meble, 8 palt.
7) firmy Herszberg i Kowalski, ul. Zawadzka 27: meble.
8) Gastfreunda Jakóba, ul. Zawadzka 16a: meble.
9) Balickiego Leona, ul. Aleksandrowska 36: 18 par bucików.
10) Gutmana S. B., ul. Nowaka 25: meble.
11) Kona M. M., ul. Dolna 14: 19 warsztatów ręcznych.
12) Auszenkera D. L., ul. Zawadzka 17: meble.
13) Stefańskiego F., ul. Pańska 1: 3 pary butów męskich.
14) Chabańskiego W., ul. Zawadzka 38: maszyny do szycia.
15) Polakowa Benjamina, ul. Konstantynowska 37: zegar szafkowy.
16) Urbacha I., ul. Nowomiejska 11: meble.
17) Chimowicza A., ul Nowomiejska 11: 20 palt męskich.

Dnia 25 listopada 1925 roku od 10 do 6 p. p. w Łodzi:

1) Erlichmana P., ul. Aleksandryjska 32: 8 luster.
2) Berkenwalda I., ul. Aleksandryjska 20: meble.
3) Nowakowskiego B., ul. Młynarska 26: meble.
4) Hoffmana i Wajnryba, ul. Wschodnia 25: 12 maszyn pończoszniczych.
5) Wierzbickiego, ul. Nowomiejska 21: meble, maszyna do dziurek.
6) Apelawicza D., ul. Piotrkowska 19: maszyny.
7) firmy Dobrysz Ch. i Jakób Michalec, ul. Piotrkowska 22: 4 sztuki towaru, 10 chustek dużych.
8) Dobreckiego Dawida, ul. Nowomiejska 21: meble, maszyna „Singera".
9) firma Weintraub i Kujawski, ul. Nowomiejska 20: 65 palt, 20 garniturów sportowych.
10) Lipszyca Sz., Nowomiejska 24: meble, 20 par bucików dziecinnych.
11) Joskowicza M., ul. Piotrkowska 9: maszyna do pisania, biurko.
12) Bera Szaaka, ul. Południowa 6: meble, 2 palta czarne.
13) Teplera M., ul Pomorska 20: bibljoteka, biurko.
14) Diamanta A., ul. Pomorska 25: meble.
15) Weisbarda D., ul. Nowa z Wolborskiej 1: meble.

Dnia 26 listopada 1925 roku od 10 do 6 p. p. w Łodzi:

1) Boksleitnera Adolfa i S-ka, ul. Piotrkowska 149: kasa ogniotrwała.
2) Aszkenazego D., ul. Piotrkowska 82: meble.
3) firmy Berliner i Front, ul. Piotrkowska 73: 10 maszyn do szycia rękawiczek.
4) Altera S., ul. Piotrkowska 68: 5 palt damskich.
5) Bestermana i Nowera, ul. Piotrkowska 48: biurka.
6) Pfeffera Henryka, ul. Piotrkowska 111: 20 koców.
7) Ulricha M., ul. Piotrkowska 45: meble.
8) firmy Wydawnictwa Księgi prawom. podpisów przem., ul. Piotrkowska 109: meble biurowe, maszyna do pisania.
9) Braunera Jakóba, ul. Al. Kościuszki 29: meble.
10) Chymowicza, ul. Andrzeja 4: meble.
11) Zeglina K., ul. Zeglina 2: lustra.
12) Halperna A., ul. Zakątna 34: 9 warsztatów angielskich.
13) Noskowicza T., ul. Al. Kościuszki 29: pianino,
14) Zielinskiej N., ul. Andrzeja 9: maszyna do szycia.
15) Brykmana L., ul. N. Cegielniana 34: warsztat angielski.
16) Szlachtusa I., ul. Cegielniana 17: szafa.
17) Zylbersteina Abrama, ul. Cegielniana 26: 10 stolików marmurowych.

Dnia 27 listopada 1925 roku od 10 do 6 p. p. w Łodzi:

1) Dziedzica W., ul. Sienkiewicza 27: meble.
2) Gomolinskiego L., ul. Przejazd 1: 2 lustra, 3 krzesła, 12 stolików marmurowych.
3) firmy „Colosseum", ul. Rzgowska 74: 100 krzeseł wiedeńskich.
4) Budzynera I., ul. Dzielna 32: kredens pokojowy.
5) Prywin Felicji, ul. Dzielna 39: meble.
6) Kuniga Henryka, ul. Napiórkowskiego 119: meble.
7) Stow. Pracowników Żydowskich, ul. Sienkiewicza 22: meble biurowe, kasa ogniotrwała.
8) Dutkiewicza i Olsztajna, ul. Pusta 7: maszyny.
9) Pajęckiego M., ul. Główna 24: 6 palt damskich.
10) Donaszewskiego E., ul. Główna 16: lustro, 5 palt, 4 garnitury.
11) Lourie Izaaka, ul. Sienkiewicza 29: meble.
12) firmy Milnera H., ul. Piotrkowska 38: meble.
13) Jankielewicza Henocha, ul. Cegelniana 52: lustro.
14) Elenberga A. N., ul. Dzielna 24: meble.
15) Cederbauma Majera, ul. Wschodnia 74: meble.
16) Dubieckiego Bernhaıda, ul. Cegielniana 47: meble, firanki, lodówka.

Dnia 30 listopada 1925 roku od 10 do 6 p. p. w Rudzie:

1) Rakowskiego Mateusza, ul. Stara-Gatka 41: jeden koń.
2) Musiała Ignacego, Ciechanowice, Sz. Pabjanicka, Dom Rubiego 8: meble.

Ruchomości obejrzeć można w dniu licytacji od godziny 10-tej rano, spis zaś takowych codziennie od 9-tej do 1-ej p.p. w Wydziale Egzekucyjnym Kasy Chorych, ul. Wólczańska Nr. 225.

Łódź, dnia 14 listopada 1925 r.

Kasa Chorych m. Łodzi

(—) Dr. ARCT
Dyrektor

(—) F. KAŁUŻYŃSKI
Przewodniczący Zarządu.